

In fremder Erde.

Von Leopold Sturm.

(Nachdruck verboten.)

In dem alten Kaufmannshaus am Markte der ehemaligen freien Reichsstadt fand großer Familienrath statt, der zugleich ein Familiengericht war.

Da war der alte, strenge Hausherr mit dem weißen Haar, dem dem scharfen Blick und dem Herzen, treu und lauter wie Gold.

Da war die Hausfrau, eine feine, vornehme Damen-gestalt, die mit durch Thränen verschleierte Augen nach dem Winkel an der Thür hinüber sah.

Da war der Oberförster, der einzige Bruder des Hausherrn, eine wahre Hingestalt, aber ein ausgezeichneter, gutmüthiger Mann, der mehr mit Trauer als mit Strenge den armen Sünder in der Ecke betrachtete.

An des Oberförsters Seite saß seine Tochter, die achtzehnjährige Elisabeth, die schon mit dem langen, blonden Zöpfen gekleidet. Ihre rechte Hand hielt die des Vaters gefaßt.

Hinter dem Hausherrn stand dessen ältester Sohn, der Theilhaber der Firma, dem Vater ähnlich, wie ein jüngerer Bruder dem älteren.

„Du mußt fort, Erich, und zwar für immer!“ hob der Hausherr an, seinen jüngsten Sohn mit scharfem Auge von Kopf bis zu Fuß mustend.

Erich Waldheft war der Sünder, welcher in der Ecke saß, dem der Familienrath und das Familiengericht galt.

„Es waren nur ein paar tausend Mark, Papa!“ protestirte Erich heraus. „Es sollte keine Vertheidigung, keine Abwehr des strengen Entschusses des Vaters sein.“

Erich Waldheft war ein hübscher Junge von zweiundzwanzig Jahren, dem die blonden Locken in die Stirn hinabfielen.

Der Mutter Gebenbild aus jungen Tagen war er, er war der rechte Mann, um als Gatte neben der blonden Base Elisabeth einzutreten.

Das war auch ein freundlicher Gedanke, ein lieber Traum der nächsten Angehörigen gewesen, und nun war Alles, was man von Glück und Hoffnung für die Zukunft erträumt, entwichen, verflücht.

Der reichbegabte, von Allen umschmeichelte, verhätschelte Erich Waldheft stand vor seinen Eltern als Betrüger, als Dieb!

Und man sah es ihm an, daß sein Gewissen schwer belastet sei; denn bläuliche die Augen unter dem Gewir der Locken hervor und verniederte ängstlich den strengen Blick des Vaters. Mit nervösen Fingern zupfte und strich die Hand an dem fotten Schürhärchen.

Das war das Bild des erlappten Diebes, der schon wiederholt gefehlt und der immer wieder gefallen war, trotzdem er Besserung gelobt.

Man hatte anfänglich seinen Thränen, seinen Schwüren geglaubt, er hatte der Base Elisabeth, als derjenigen, welche von jeder die größte Macht über den Willfang besaß, heilig und theuer gelobt, nie und nimmer sich wieder etwas zu Schulden kommen zu lassen.

Und hierauf hatte ihm der Vater zum letzten Male, wie er mit ernster Stimme betonte, die Hand gereicht: in dem arbeitsamen Bureau einer fremdbesetzten Firma hatte Erich Waldheft Aufnahme gefunden und eine freige kontrollirte, genau geregelte Thätigkeit schien die besten Früchte zu versprechen.

Ein halbes Jahr hatte er sich tapfer gehalten, dann ergriff ihn böser Dämon, das Spiel, von Neuem über ihn Macht.

Bei einem Rennen, zu dem er sich ohne Wissen seiner Angehörigen begeben, verlor er viertausend Mark.

Das Geld sollte geschafft werden und es mußte geschafft werden!

An eine Herabgabe der Summe von Seiten des Vaters war nicht zu denken, die Mutter war fränklisch, die vielleicht noch einmal geholfen hätte, der Dinkel Oberförster war verreckt.

Geld sollte geschafft werden und es mußte geschafft werden!

Erich rief es verzweiflungsvoll, und wieder ergriffen die finsternen Leidenschaften, die gebannt zu sein schienen, von seinem klaren Verstande Besitz; Er fälschte Wechsel, er wurde zum Verbrechen, um die Verluste seiner Spielwuth beglichen zu können.

Der Wogen später kam der Betrug ans Licht. Erich's Prinzipal stand vor dem alten Waldheft und berichtete dem tief erblickten Vater von der Schandthat seines Sohnes. Und bei dem furchtbar ergriffenen Manne bestand von diesem Moment ab kein Zweifel mehr darüber, daß er sich von diesem Sohne lösen müsse, der die Ehre der Familie in den Staub zu streuen drohte.

Der bestohlene und betrogene Kaufmann erklärte mit kurzen, aber theilnehmenden Worten, wie er, um Andere vor Schaden zu bewahren, verpflichtet sei, Erich's That zur Kenntniß des Staatsanwalts zu bringen, — wenn nicht —. Damit hochte er.

Aber der Vater des Entarteten verstand den Hinweis, welcher in diesen Worten lag, zur Genüge, er war sich ja schon klar darüber, daß dies Schwere geschehen mußte, damit nur Schwere's verhängt würde.

„Es ist gut“, sagte er. „Ich danke Ihnen. Sie unterlassen die Anzeige und Erich verläßt uns für immer.“

Mit festem Händedruck schied die Ehrenmänner, nun lag das, was sie vereinbart, dem Familiengerathe und dem Familiengericht vor.

Frau Waldheft sprach zu Gunsten des Sohnes, Base Elisabeth sagte des Ounces strenge Hand bitend.

„Bapa, verzeihe mir noch einmal“, bat Erich, vor ihm auf die Kniee sinkend, „ich will nun ein besserer Mensch werden. Und Gott wird mir helfen.“

„Es ist zu spät“, war Waldhefts distanter Entgegnung; „Du habest dein Lebensglück in Deiner Hand. Alles, was

ich Dir sagen kann, ist: Schaffe Dir jenseits des Meeres durch eigene Kraft einen geachteten Namen, dann will ich Dir meine Arme wieder öffnen. Heute kann ich nicht anders. Frage den Dinkel, frage Deinen Bruder, ob es ein anderes Mittel giebt, Dich und uns Alle vor Schande zu bewahren? Sie Schweigen, es giebt also keins.“

„Vater, mein Vater!“ stöhnte der junge Mann mit brechender Stimme.

„Es kann nicht anders sein“, blieb Waldheft fest. „Ich gebe Dir sofort fünftausend Mark mit auf die Reise. Hast Du brühen eine feste Grundlage zur dauernden Erziehung gelegt, dann darfst Du weiter auf meine Hilfe rechnen. Und nun laß uns scheiden, werde ein anderer, ein guter Mensch!“

Erich ließ den Kopf in seine heißen Hände sinken, er erkannte, daß Alles aus, die Trennung unüberwindlich beschloffen und notwendig geworden war — durch seine eigene Schuld.

Still war der Abschied; nur als er dem jungen Mädchen gegenüberstand, das zu seiner Gattin bestimmt gewesen war, schwand ihm die Fassung und mühsam stammelte der Unglückliche: „Verzeihe mir, ach, verzeihe mir!“

Und die Liebe, die nie erlosch, die immer wieder verzeiht, sie war auch hier die Siegerin: Das junge Mädchen schlang die weichen Arme um den Hals des Heimatlosen und küßte ihn schließend:

„Ich hoffe auf Dich und harre auf Dich!“ — — —

Der Wanderer stand in der Thür. Noch einmal sah er die Seinen mit langem Blicke an, bevor er in den dunklen Abend hinaus trat, ein Verlorenener durch eigene Schuld. Die Mutter, deren Wehnen er immer gewesen, streckte nochmals die Arme nach ihm aus.

Mit einem Sprünge war Erich zurück, kniete nieder und bat schließend: „So legte mich zum Abschied!“

„Nicht mit Gott, wenn kind, und bete um ein Wiedersehen!“ Die hart geprüfte Mutter sprach es mit erlösender Stimme. Erich küßte nochmals die theuren Hände, lange und innig, und eilte dann, ohne sich nochmals umzublicken, hinaus.

Seit dieser Abschiedsszene sind drei Monate vergangen. In den zanderlichen Anlagen des Kasino von Monte Carlo, der Spielbühle unglückiger Ort, irrte ein todtenbleicher junger Mann umher, die Finger der Rechten umklammern einen Revolver, bald den Lauf der Waffe zur Stirn hebend, bald ihn wieder sinken lassend.

Ein Sturmwind, der aus dem nahen Mittelmeere hervorgekommen, regt über das Land. Der einsame Mann achtet nicht des Sturmes Toben, seiner achtet auch nicht die Spieler, die mit unheimlich glänzenden Augen, mit von Leidenschaft verzerrten Zügen dem Laufe der Kugel des Roulette folgen.

Der Mann mit dem Revolver tritt immer wieder nach den Mauern des Spielhauses hinüber. Aber was hat er denn dort zu suchen? Fort ist das letzte Goldstück, keine Aussicht ist vorhanden, mehr zu erhalten.

Erich Waldheft ist es, der mit dem Revolver, dem todbringenden in der Hand, hier umherirrt. Wie führte Dein Weg Dich in diese Hölle auf Erden, Unglücklicher?

Wieder war's der Raub einer tollen Stunde gewesen! Damit nicht sein Name in den deutschen Schiffslisten erscheinen sollte, wollte Erich die Meile von einem englischen Hafen nach Amerika antreten. Ueber Paris wollte er die Südküste Englands und das Schiff erreichen, welches ihn in ferne Lande tragen sollte, wo ihn Niemand kannte, wo er leben und streben, wo er arbeiten und Alles aufbieten wollte, ein anderer Mensch zu werden.

Der kurze Aufenthalt in dem glänzenden, schillernden, verführerischen Paris ward sein Verderben.

Er gerieth in einen Strudel des Genusses, aus dem er sich wiederholt aufrufen wollte. Doch es mangelte die unvermeidliche sittliche Kraft, und Erich wurde erst wieder nüchtern, als der größte Theil seines Geldes ausgegeben war.

Er wollte und mußte es zurückgewinnen, denn dem Vater konnte er doch jetzt unmöglich schreiben, was vorgegangen. Mit dem Rest seiner Baarzahl reiste er nach Monte Carlo, und hier hatte er nun mehr als zwei Monate das elende Leben eines Spielers geführt, der gar zu oft nur von der Hand in den Mund lebt.

Und nun war auch dies vorbei!

Vorbei war Alles, keine Aussicht, keine Hoffnung, aus dem Strudel wieder emporzukommen zu können, in dem er rettungslos zu verfallen begann.

„Machen wir ein Ende, machen wir ein Ende“, rief er häufig und legte den Lauf der Waffe an die Schläfe.

„Lebe wohl, Mutter, lebe wohl, Elisabeth!“

Ein knall und blutüberströmt sank Erich zu Boden, der Spielerteller hatte ein neues Opfer.

Man hatte den knall vernommen, neugieriges Publikum, Angefesselte der Spielbank eilten heran zum Körper des Selbstmörders; als man erkannte, um wen es sich gehandelt, erfolgte ein Aehgeljuden, das etwa so klangen klangen: „Ein blutarmes Teufel! Was ist an dem weiter gelegen?“

Jetzt war ein Arzt an den Körper des wie todt Daliegenden herangetreten und hatte sich aufmerksam über ihn fortgebogen: „Nall, der Mensch lebt noch, vorwärts mit ihm ins Spital!“

Und dort lag Erich Waldheft lange Wochen mitten unter allerlei gewöhnlichem Volk. Man hatte ihn binden müssen, weil er wiederholt versucht hatte, sich den Verband von der Kopfwunde zu reißen. Da war er ruhig geworden, und dachte nur verächtlichen Sinnes über seine Zukunft nach.

Nicht einmal sterben hatte er können, da es er wollte. Was sollte aus ihm werden, wenn er geheilt aus dem Krankenhaus entlassen würde?

Dann war der Strolch und Landstreicher fertig, den man bei der ersten besten Gelegenheit ins Arbeitshaus sperren würde.

Und es kam fast so, wie sich der Unglückliche es ausgemalt:

Noch schwach, halb trant, zog er planlos, ziellos als ein Ritter von der Landstraße umher, bis ihn die französischen Gendarmen angriffen. Was feiner barste, das war, per Schuß zur nächsten Grenze gebracht zu werden.

„Oder haben Sie etwa Lust, in die Fremdenlegion einzutreten?“ fragte ihn ein Beamter, indem er eine verlockende Schilderung von dem Leben in dieser französischen Truppe gab, die in den vom Meere am meisten bedrohten überseeischen Besitzungen Frankreichs ihr Leben zwischen hartem Dienst, Entbehrungen aller Art und fortwährenden Kämpfen mit dem Feinde hindringt.

Erich Waldheft dachte über die Vagen des französischen Beamten nicht weiter nach. Hier bot sich ihm wenigstens ein Unterkommen, sein Name wurde nicht vor den Ohren seiner Angehörigen genannt, und so griff er zu.

In wenigen Tagen ging er mit anderen Schiffsladungsgeuosen nach Ostafrika, nach Tansing ab. Schon unterwegs wurde den Rekruten das Exercitium im Allgemeinen beigebracht, und sofort nach der Ankunft in Tansing erfolgte die Einweisung in Reich und Glück.

Fieber, Entbehrungen aller Art, wenn es sich um Expeditionen gegen den hinterlistigen, heimtückischen und verächtlichen Feind handelte, lernte der in dieses wilde Land Gekommene kennen; mit einem dumpfen Fatalismus ließ er Alles und Jedes über sich ergehen, wie oft brach er auf dem Marste mit Anderen erschöpft zusammen und hatte er sich dann notdürftig wieder erholt, dann begann die schwere Pladerie, die Mühsal und Plage von Neuem.

Erich Waldheft hand mit einer Anzahl seiner Kameraden am Hauptort; die Leute fanden ziemlich dicht bei einander, um einander beistehen zu können, wenn die Eingeborenen einen plötzlichen Angriff machten.

Im Abendmahl kamen aus dem Büschling langgesogene klagende Töne, wie die einer Nachtigall. Der Soldat lauschte, aber sehr eingehaltenes, abgemessenes Gesicht flog ein Strahl inniger Freude.

Er dachte der Heimath, die er wohl kaum wiedersehen würde, für den vielleicht schon bald hier in heiser, blutgetränkter fremder Erde ein Grab geschauelt würde.

Er fügte sich auf sein Gewehr und heisse Thränen rollten über die Wangen.

„Heimath, schöne Heimath!“

Er küßte es leise vor sich hin, wieder und wieder und achtete nicht auf einen brammen Menschenleib, der sich unvorher und geschmeidig, wie eine Schlange vom Fluße her gegen ihn heranschob.

„Mutter, liebe Mutter, Elisabeth, mein Mädchen!“ sprach der Unglückliche mit gefalteten Händen leise vor sich hin, und erhob dann schneidrig die Arme.

In diesem Augenblick tauchte der heimtückische Feind plötzlich aus dem Dunkel der Nacht hervor, ein scharfes Messer blitzte und mit durchschimmernder Kelle laut Erich Waldheft tod zu Boden.

Am folgenden Morgen wurde ihm an der Stätte seines Todes das Grab in der heissen, fremden Erde geschauelt, sein Gesicht trug noch den Ausdruck des Glückes und des Friedens, die ihm die letzten Augenblicke verfließt.

Dabei in der deutschen Heimath erwarb die fränklische Frau Waldheft am selben Morgen aus einem langen, erquickenden Schlaf. An ihrem Lager hand Elisabeth, die sich nach dem Befinden der Tante erkundigte. Die Betragte dankte mit heiterem Lächeln.

„Ich habe auch einen guten Traum. Ich sah Erich mit frohem, glänzendem Gesicht, so herzlich und lieb, wie ich ihn nur in seiner Kindheit gekannt. Er streckte die Arme aus und rief: „Mutter, liebe Mutter, Elisabeth, mein Mädchen!“ Und da erwiderte ich: Wir werden sicher in den nächsten Tagen Nachricht von ihm erhalten.“

Unerkannt, ohne Kreuz und Stein schlief jener in der heissen, fremden Erde.

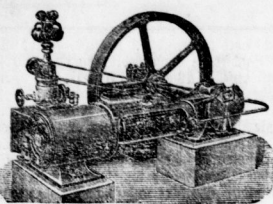
Fahrplan gültig ab 1. Mai 1892.

Table with 2 columns: Abfahrt nach and Ankunft von. Lists train routes and schedules for stations like Magdeburg, Leipzig, and Berlin.

bedeutet nicht angegeben Personennaz mit 1-4. Klasse.

Vertical text on the left margin, possibly a page number or reference.





E. LEUTERT Halle a. S. Maschinenfabrik und Eisenwerkzeugbau seit 30 Jahren als Spezialität

eineylindrige u. Compound-Dampfmaschinen bis zu 300 Pferdestärken

mit oder ohne Condensation, mit verbesserter Adersteuerung

D. R. P. No. 42582, Meyer'scher Expansions-Steuerung sowie

Ventilsteuerung. Preislisten sowie specielle Offerten auf Verlangen

gratis u. franco. Feinste Referenzen. Billigste Preise.

Altersversorgung, Kinderrentenversicherung, Erhöhung des Renteneinkommens ohne Risiko

gewährten Versicherungen der seit 1838 unter besonderer Staatsausfertigung auf Gegenseitigkeit bestehenden, bei 80 Millionen RM. Vermögen die höchste Sicherheit bietenden Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Prospecte durch die Direction, Berlin W. 41, Kaiserhofstraße 2, und folgende Vertreter:

Leo Kreutzling in Halle a. S., Burgstraße 29 c, Ecke Wühlweg.

Max Otto in Halle a. S., Poststraße 6.